

Vorwort

Das Krimkhanat hat eine faszinierende Geschichte. Sie zu entschlüsseln war und bleibt jedoch eine herausfordernde Aufgabe. Angesichts des weitgehenden Verlusts der Eigenüberlieferung wird sich jeder Historiker, der sich mit dem Krimkhanat beschäftigt, bald wie ein Polarforscher fühlen, dessen Kompassnadel in einen Heuhaufen gefallen ist. Er muss sich durch eine dezentrale und vielsprachige Überlieferungssituation und ebenso plurale Forschungstradition kämpfen. Hierbei steht er oftmals zwischen den Disziplinen: eine Erforschung des Krimkhanats ist ohne turkologische bzw. osmanistische Kenntnisse kaum überzeugend, aber auch breite Kompetenzen im Fach Osteuropäische Geschichte sind unerlässlich.

In Sofia ging ich durch Schnippel ehemaliger osmanischer Archivbestände, die die junge Republik Türkei einst als Makulatur nach Bulgarien verkaufte. Glück im Unglück kann man es nennen, dass die Bulgaren den Wert dieser Papiere erkannten. Doch nicht immer verlief die Sache so glimpflich. Kriegsbedingte Zerstörungen sind es, die für die schlechte Überlieferungssituation zum Krimkhanat hauptsächlich verantwortlich sind. Es ist jedoch nicht nur die Zerstörung der Archive von Bağçasaray 1736 durch russländische Truppen alleine, die hier zu Buche schlägt. Bei meinen ersten Recherchen in Warschau führten viele Signaturen, die zu historischen Berichten über das Krimkhanat führen sollten, ins Leere – sie waren im Zweiten Weltkrieg als Folge der deutschen Okkupation verbrannt... Ich möchte hier daher meinem Wunsch nach Frieden in der Ukraine Ausdruck verleihen.

Natürlich hätte diese Arbeit nicht ohne den Beistand von vielen Menschen entstehen können. Zunächst möchte ich meinem Betreuer Hans-Jürgen Bömelburg dafür danken, dass er das DFG-Forschungsprojekt ermöglichte, aus dem das vorliegende Buch hervorgegangen ist. Außerdem möchte ich meinem Zweitgutachter Stefan Rohdewald danken, als dessen Wissenschaftlicher Mitarbeiter ich meine Arbeit an der Dissertation fortsetzen konnte. Mein Dank gilt auch den studentischen Hilfskräften der Osteuropäischen Geschichte der JLU Giessen und der Sekretärin der Abteilung Lidia Gläsmann, sowie den vielen anderen ehemaligen und gegenwärtigen Angehörigen der JLU, die dazu beigetragen haben, dass diese Arbeit entstehen konnte.

Auch bei meinen Archivaufenthalten bin ich zahlreichen sehr hilfsbereiten Menschen begegnet, denen ich hiermit kollektiv danken möchte. Nur einen möchte ich gesondert nennen: Vjačeslav Žukov, Archivar im Moskauer Archiv alter Akten (RGADA), der selbst ein großes Interesse am Krimkhanat zeigte und mir zum dringend benötigten Verbündeten wurde. Zu Dank verpflichtet bin ich auch dem Deutschen Historischen Institut in Moskau, dass mir mit einem Stipendium die Recherche im RGADA ermöglichte. Jan Hennings (CEU) bin ich für seine Tipps zum schnellen Erlernen von Skoropis' und zum RGADA dankbar.

Zu Großem Dank bin ich Abdullah Uğur von der Marmara-Universität verpflichtet, meinem Hodscha, der zusammen mit Sevim Yılmaz Önder die Grundsteine für meine Osmanischkenntnisse legte und mich ins Osmanische Archiv einführt, der mir bei allen

möglichen und unmöglichen Beschaffungen in Istanbul zur Seite stand und dem ich in Freundschaft verbunden bin. Ich werde nicht vergessen, wie wir unter der alten, nicht mehr existierenden Palmiye in Üsküdar saßen, Tee tranken und meine Fundstücke aus dem Archiv entziffern.

Von Herzen danken möchte ich meiner Familie in Deutschland und Polen, die mich in dem Vorhaben immer unterstützt haben. Der mit Abstand größte Dank gilt meiner Partnerin Ute und unserem kleinen Sohn Leander. Ohne ihre Geduld, ihr Verständnis und ihre Unterstützung würde dieses Buch nicht existieren.

Frankfurt am Main, im November 2022